



Anja Müller (JGU)

Das Feldermodell in der Sekundarstufe – (k)ein didaktischer Selbstläufer?

Dienstag, 09.12.2025, 14:15–15:45 Uhr

Übungsraum des Deutschen Instituts (Philosophicum I, 01-471)

Mit der 2019 erfolgten Aufnahme in das von der Kultusministerkonferenz herausgegebene *Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke* wurde das Feldermodell zu einem verpflichtenden Unterrichtsgegenstand. Leitend war dabei die Idee, mit dem Feldermodell eine Alternative zur traditionellen Satzlehre zu etablieren, die im grammatikdidaktischen Diskurs zunehmend kritisch bewertet wird (vgl. Granzow-Emden 2019). Zur Arbeit mit dem Feldermodell werden dabei seitens der Lernenden „minimale grammatische Kenntnisse“ (Wöllstein 2015 VI) vorausgesetzt, „allein das Erkennen von Wortgruppen und der flektierten Verbform ist Voraussetzung“ (ebd.); siehe auch Froemel (2020). Allerdings zeigen bisherige Studien, dass Lernende über ein lexikalisch-semantisch dominiertes Verbkonzept verfügen (Mesch/Dammert 2015; Müller/Tophinke 2015). Inwieweit Lernende zuverlässig das finite Verb in Satzstrukturen erkennen, ist somit noch unklar.

Vor diesem Hintergrund werden im Vortrag Ergebnisse der Studie MoFa 3–7 vorgestellt. In dieser Untersuchung wurde in Form eines Pseudo-Längsschnitts die Verbidentifikation von Lernenden der Klassen 3 bis 7 an insgesamt 9 Schulen in Rheinland-Pfalz analysiert. Es wurden Daten von 756 Schüler*innen erhoben, darunter 156 Grundschul-kinder (77 Dritt- und 79 Viertklässler*innen) sowie 600 Lernende der Sekundarstufe I (202 Fünft-, 198 Sechst- und 200 Siebtklässler*innen). Zur Abbildung der Heterogenität wurden Kinder mit unterschiedlichen Erwerbsbiografien berücksichtigt. Aufgabe der Teilnehmenden war es, das finite Verb in vorgegebenen Sätzen zu markieren. Die Sätze waren hinsichtlich verschiedener Parameter variiert (z. B. Verb-Erst-, Verb-Zweit- und Verb-End-Strukturen, Partizipialkonstruktionen, Sätze mit Pseudowörtern). Die Ergebnisse zeigen, dass die Verberkennung bei Lernenden der Klassen 3 und 4 im Schnitt bei 41,7% bzw. 43,5% liegt; für die Lernenden der Sekundarstufe I liegt sie bei durchschnittlich 50,5% (Kl.5), 62,6% (Kl.6) und 71,1% (Kl.7). Die Schwierigkeiten bei der Erkennung des finiten Verbs sind dabei nicht primär auf mehrsprachige Erwerbsbiografien zurückzuführen, sondern vor allem auf die Verarbeitung komplexer Prädikatsstrukturen.

Diese Befunde verweisen auf zentrale Hürden für die Einführung des Feldermodells und unterstreichen den Bedarf an empirisch fundierten, funktional-entdeckenden Unterrichtsarrangements.

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!